

**THEMEN**

ARCHITEKTUR

MUSIK

KUNST

MODE

DESIGN

BEAUTY

BUCH

LEGENDE

IMPRESSUM

POSSE

## HAUPTSTADT

**BAUSTELLE  
DER NATION**

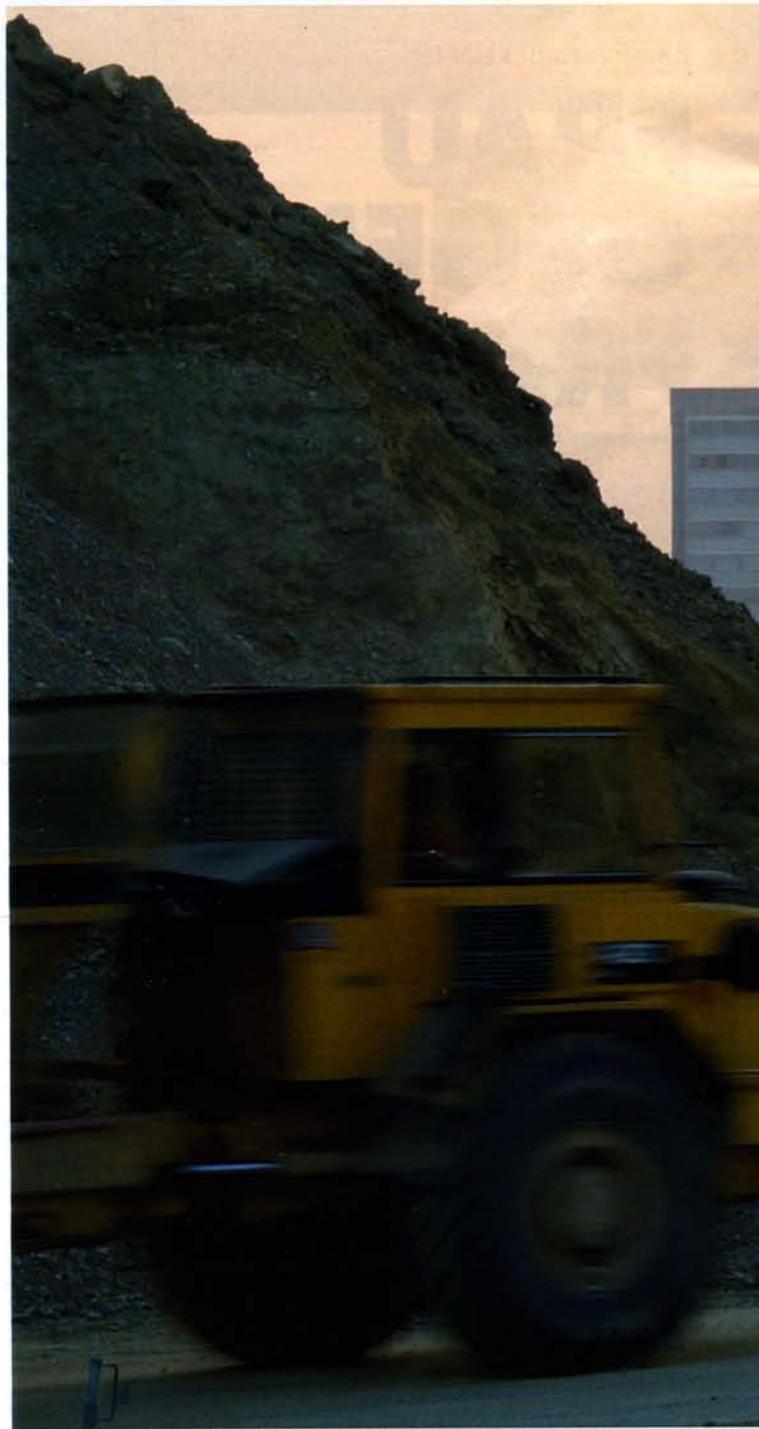
Wer Bern in diesen Tagen besucht, erlebt die Stadt laut und geschäftig. Überall wird geplant und gebaut. Hier entstehen das grösste Einkaufs- und Freizeitzentrum der Schweiz, prächtige Wohnanlagen, repräsentative Plätze. Die Universität wird aus-, die Eishalle BernArena umgebaut. Boomtown Bern. Pünktlich zur Fussball Europameisterschaft 2008 wird die Stadt kaum mehr wiederzuerkennen sein

**A**lexander Tschäppät ist ein Mann für alle Fälle. Ein fantastischer Vertreter seiner Stadt, einer, der den Kontakt zum Volk sucht und bekommt und grosse Visionen genauso unbeirrt verfolgt. An diesem Tag steht er im Vorzimmer seines Büros, verneigt sich und schüttelt einer alten Dame die Hand. Diese sitzt mit gebeugtem Rücken und stolz erhobenen Kopf auf einem Stuhl. Sie lächelt und scheint sagen zu wollen: Der Stadtpräsident ist ein berühmter Mann und ich kümmere mich um sein Wohl. Und so bringt sie ihm regelmässig – zufällig auch heute – zwei Flaschen Wein. Wenn sie frische Kalbshaxen gekocht hat, besucht Tschäppät sie sogar zum Mittagessen zu Hause. «Dafür lasse ich jedes Lachscanapé links liegen», schwärmt der 53-Jährige und geht ein paar Schritte ins Nachbarzimmer. Sein Büro ist ein schicker Raum samt Kronleuchter, offenem Kamin und viel moderner Kunst. Ein paar Gummistiefel in der Ecke erinnern an die grosse Flut. Hier stellt er sich ans Fenster und schaut aufs überschwemmte Mattequartier hinunter. Durchs offene Fenster schallt das Brummen der Räumfahrzeuge herauf. Und es ist irgendwie, als ob damit auch das Grollen der Anwohner direkt auf seinem Schreibtisch landete. Nicht alle Berner sind ihm so gewogen wie die alte Dame: Manche

**GROSSE ZUKUNFT**

Heute ist Bern-Brünnen noch eine typische Baustelle mit Riebensandberg und Baumaschinen. 2008 aber wird hier der in dieser

Art grösste Freizeit- und Einkaufstempel der Schweiz stehen. Der amerikanische Star-Architekt Daniel Libeskind stellt ihn sich in seinen Computer-Animationen so vor: als futuristisches Gebilde aus Holz, Glas und Stahl (rechts)



# AUSBLICK



FOTO: ARCHITECTURFOTOGRAFIE GEMPELER BERN

meinen, dass Tschäppät für den Hochwasserschutz nicht genug getan habe. Kein Wunder, sei er, der sonst so gerne in die Kameras lächelt, bei der Flut erstaunlich zurückhaltend aufgetreten. Zur Besänftigung hat er den Menschen in der Matte kurz danach 100 000 Franken Entschädigung geschenkt.

Im Rest der Stadt wird nicht gekleckert, sondern geklotzt. Dort geht es mit Siebenmeilenstiefeln in die Zukunft – entstehen soll ein Bern, das die Konkurrenz mit anderen europäischen Metropolen nicht mehr zu scheuen braucht. Vergessen die blöden Witze über die Berner. Vergessen das Geschwätz, sie seien langsam, langweilig, gar provinziell. An den Rändern, wo früher die Stadt ausfranst, wo sich hässliche Industrie ansiedelte und teilweise die sozial Benachteiligten wohnten, entstehen jetzt Besuchermagnete, futuristische S-Bahnstationen und erholsame Grünanlagen. «Bern boomt», sagt Tschäppät stolz.

Ein Blick in den Westen der Stadt genügt. Im Stadtteil Brünnen baut die Migros Aare den einmaligen und in dieser Form grössten Shoppingtempel der Nation: WESTside, das neue Einkaufs- und Freizeitzentrum. Hier soll dem Besucher ein Erlebnis der besonderen Art geboten werden. Deshalb hat dieses nicht irgendein Architekt entworfen, sondern der Amerikaner Daniel Libeskind. Er wurde berühmt durch den Bau des Jüdischen Museums in Berlin und seinen Entwurf des Freedom Tower auf Ground Zero in New York. Damit wirkt bereits der zweite international renommierte Architekt in Bern. Erst im Juni eröffnete das weltweit einmalige Forschungszentrum Paul Klee. Renzo Piano, Stararchitekt und Pritzkerpreisträger aus Italien, hat es am östlichen Stadtrand gebaut. Für das Stade de Suisse am nördlichen Stadtrand hat man zwar keinen international bekannten Baumeister geholt. Dafür ist es seit Juli das modernste Fussballstadion der Schweiz.

WESTside ist jedoch bloss ein Teil des Ein-Milliarden-Projekts «Überbauung Brünnen». Hinter diesem Namen wächst der Stadtteil Brün-



BILDER: NEUE BRÜNNEN AG

nen im Dreieck zwischen Toblerone-Fabrik, Eisenbahnlinie und Hochhausssiedlung Gäbelbach zu einem ganz neuen Quartier mit einer Wohnanlage für 2600 Personen heran. Diese ist teils privat, teils städtisch finanziert. Aber wenn es nach Tschäppät ginge, entstünden in den nächsten Jahren viele neue Wohngebiete in und um Bern. Wo, verrät er nicht. Nur so viel: «Es gibt einen Trend zurück in die Stadt! Ich bin sicher, dass in den nächsten zwanzig Jahren die Städte das Rennen machen, die Wohnen und Arbeiten bei guter Lebensqualität anbieten», betont er. Bei steigenden Benzinpreisen, verstopften Strassen und fehlenden Parkplätzen wolle sowieso bald keiner mehr aufs Land pendeln. Noch 1970 lebten 170 000 Menschen in Bern. Heute sind es gerade noch 130 000. Das bedeutet auch: deutlich weniger Steuereinnahmen. Dies will Tschäppät ändern.

#### **EIN GLÄSERNER BALDACHIN WIE EINE GROSSE LUFTIGE WELLE**

Zurzeit thront auf dem Brachland jedoch erst ein gewaltiger Berg aus Kies und Sand. Bloss ein paar einsame Bauarbeiter bedienen vereinzelt Kräne. Eine Betonmischanlage rührt, damit die 500 Meter lange Tunnelverlängerung über der Autobahn bis Anfang nächsten Jahres fertig wird. Dann wird die heute noch ruhig erscheinende Baustelle einem Ameisenhaufen gleichen, auf dem rund tausend Leute arbeiten. Bereits 2008 soll das Holz-Glas-Stahl-Gebilde von Libeskind eröffnet werden. Darin: ein grosses Erlebnisbad, ein Mediaplex-Kino, ein Hotel, 60 Fachgeschäfte und Boutiquen, Supermärkte, eine Seniorenresidenz. Geht alles nach Plan, werden bis 2017 alle Wohnungen bezugsbereit sein. Die Tramlinie nach Brünnen ist ausgebaut, die neue S-Bahnhaltestelle in Betrieb. Dreieinhalb Millionen Besucher sollen jedes Jahr hierher kommen. Das sind etwa 10 000 Menschen am Tag. Ein grosses Ziel, trotz einem geschätzten Einzugsgebiet von einer Million potenzieller Konsumenten.

Tschäppät bleibt optimistisch. «Wir können in der Architektur Qualität schaffen und uns so von anderen Städten unterscheiden.» Bern hat nur einen kleinen internationalen Flughafen und ist auch keine Finanzhochburg. «Aber Bern bietet im Vergleich zu anderen Städten interessante Lebens- und Wohnformen! Nicht umsonst hat sich der europäische Firmensitz des Internetauktionshauses E-Bay hier angesiedelt.»

Viele Bewohner im Gäbelbachquartier ärgern sich allerdings über die Grossbaustelle. Der Schuttberg versperrt die Sicht ins Grüne. Der Wind blase den Staub in die Wohnungen. Doch Meckern nützt nichts mehr. Das Bundesgericht hat im Mai alle Einsprachen abgewiesen, die Baubewilligung ist damit rechtskräftig. Bleibt nur eins: Wenn es mal wieder besonders laut ist, nehmen sie einfach den Feldstecher und gucken. Information ist schliesslich alles.

Christian Wiesmann ist der Mann, der Tschäppäts Bauräume zusammen mit privaten Investoren und dem Kanton plant. Als oberster Stadtplaner von Bern ist er mit seinem Planungsamt Teil der Präsidioldirektion. Einst war der 54-Jährige zwölf Jahre Architekt im Berner Büro Atelier 5, dann elf Jahre Kantonsplaner in Freiburg. Heute bestimmt er für Bern, was schöne, was gute Architektur ist. Wenn er aus dem Fenster schaut, fällt sein Blick auf das Depot von BernMobil. Das sollte kein ästhetisches Vorbild sein. Aber die roten Busse, die täglich von hier ausschwärmen, erinnern ihn daran, dass sich das Leben draussen abspielt. Und dass er diesen Menschen ihre Stadt baut. «Mein Ziel ist es, kulturell richtig im 21. Jahrhundert zu bauen. Das heisst nicht modisch, sondern mit einer Architektur, die den Zeitgeist trägt und respektvoll mit der bestehenden Bausubstanz umgeht», sagt er. Und nennt als Beispiel den von Atelier 5 umgebauten Bahnhof Bern. Architektur müsse, so wie da, seriös und funktional sein, dann sei sie auch ästhetisch gut.

Nach Brünnen wird der Bahnhofplatz die nächste Grossbaustelle. Im Juni hatte die Berner Bevölkerung dessen Sanierung und Umgestaltung zugestimmt. Vier Abstimmungen waren notwendig, bis die kühne Idee der Planungsgemeinschaft BSR / Atelier 5 / Marchwell sich durchsetzte. In diesem Herbst beginnen nun die Vorplanungen für das 90-Millionen-Projekt. Bereits 2008 könnte dann jener spektakuläre Platz entstehen, der 150 000 Pendler und Bernbesucher gleich bei der Ankunft für die Hauptstadt begeistern soll. Ein gläserner Baldachin wird wie eine grosse luftige Welle



FOTOS: ARCHITURFOTOGRAFIE GEMPELER BERN



über dem Platz schweben und die Tramhaltestellen überdachen. Die 26 000 Fahrzeuge, die sich täglich diagonal über den Platz wälzen und ihn in zwei unattraktive Hälften schneiden, werden zwar nicht wegfallen. Doch zukünftig verläuft der Verkehr entlang der Platzränder.

Visionäre Architektur mag Tschäppät, Wiesmann und sogar SBB-Chef Benedikt Weibel gefallen. Doch die Taxifahrer befürchten ein schlechteres Geschäft. Die Burgergemeinde zusätzliche Erschütterungen. Die Kirchgemeinde Heiligeist zu viel Schatten. Die IG Velo Bern sogar noch mehr Gefahren als jetzt schon. Sie alle haben ihre Einsprachen deponiert. Ob daher die Hauptstadt bis 2008 einen würdigen Vorplatz zum zweitgrössten Bahnhof der Schweiz erhält, bleibt abzuwarten.

**BRAUCHEN DIE THUNER WIRKLICH EIN EIGENES FUSSBALLSTADION?**

Selbst die SBB sind vom Bauboom angesteckt. Sie bauen mit «Die Welle» einen «neuen attraktiven Westzugang zum Bahnhof», so Hans-Jürg Spillmann, Leiter Infrastruktur SBB. Im Untergeschoss des Bahnhofs ist eine neue Velostation mit 520 Stellplätzen geplant.

Zur Vision einer lebendigen Stadt zählen für Alexander Tschäppät aber vor allem auch die Strassen und Plätze. Der Casinoplatz ist umgebaut. Bei schönem Wetter plantschen die Kinder in den Wasserspielen des neuen Bundesplatzes. Die Bauarbeiten in der historischen Gerechtigkeits- und Kramgasse sollen bis Oktober abgeschlossen sein. In der 1983 als Unesco-Weltkulturerbe klassifizierten Altstadt wird dieser verkehrsberuhigte Bereich dann attraktive Fussgängerzone. Für den Bärenplatz, heute Marktplatz, und den dahinterliegenden Waisenhausplatz sind die Umgestaltungspläne fertig. Alleine das Geld fehlt.

Glück haben hingegen die Eishockeyspieler des SCB. Der Gemeinderat hat am 25. August der Planung zum Umbau der BernArena zugestimmt. Für 150 Millionen Franken wird sie von

**BERN MACHT DIE WELLE**

Im Bahnhof bauen die SBB einen neuen Fussgängerübergang, der auf den ersten Blick an das kürzlich eingeweihte Klee-Zentrum erinnert (o.). Wer mit der S-Bahn zum Fussballspiel fährt, kommt an der schicken neuen Station Wankdorf an (u.). Stadtpräsident Alexander Tschäppät träumt davon, sich das Ende Juli eingeweihte Stade de Suisse mit dem erfolgreichen FC Thun zu teilen. Ob das den Young Boys aus ihrem Formtief hilft?

den Architekten Schwaar und Partner zusammen mit Stade-de-Suisse-Erbauer Bruno Marazzi auf 16 000 Plätze ausgebaut. Sie bekommen nicht nur eine transparente, farbige Aussenhülle, sondern auch ein riesiges Vordach, ein Bürogebäude und ein Ausseneisfeld. Wenn alles klappt, ist die meistbesuchte Eisarena Europas zur Eishockey-Weltmeisterschaft 2009 fertig. Auch für Studenten soll Bern attraktiver werden. Vor zwei Jahren hatte der Regierungsrat unter dem Arbeitstitel «3012» eine Strategie für den Ausbau der Universität vorgelegt. Diese wird sich demnach am Standort Länggassquartier konzentrieren. Investitionsvolumen 300 Millionen Franken. Natürlich dauert das nicht tausend Jahre – 3012 ist schlicht die Postleitzahl des Quartiers. Der erste Bauabschnitt ist bereits abgeschlossen. Im Wintersemester beziehen Juristen und Volkswirtschaftler die Seminarräume im ehemaligen Frauenspital. Auf dem Von-Roll-Industriegelände beginnen im Herbst die weiteren Planungen. 2013 sollen dort die pädagogische Hochschule, die philosophisch-humanistische Fakultät, die sozialwissenschaftlichen Institute und das Speichermagazin der Stadt- und Unibibliothek einziehen. Erst danach folgen Sanierung und Ausbau der Unterkünfte für Naturwissenschaften und philosophisch-historische Fakultät. Einziger Wermutstropfen in Tschäppäts Bauvisionen ist das Industriegebiet Ausserholligen. Trotz guter Erschliessung durch Bus, Bahn und Autobahn kommt es nicht in Schwung. Schulterkend sagt er: «Die Wege der Investoren sind manchmal rätselhaft.» Noch etwas anderes liegt ihm auf der Seele: «Wir haben ein wunderbares Fussballstadion und mit Thun eine wunderbare Mannschaft. Bern und Thun liegen so nah beieinander, dass ich mich manchmal frage: Warum teilen sie sich das Stadion nicht? Brauchen die Thuner wirklich ihr eigenes?» Träumen ist erlaubt – Visionen formulieren und realisieren das tägliche Geschäft eines Politikers. Möge ihn die Kalbshaxen stark machen.

**STEPHANIE RINGEL UND CLAUDIA LANGENEGGER**